

Wörter aus der Fremde

Für Ernst Müller

Falko Schmieder, Georg Toepfer (Hg.)

Wörter aus der Fremde

**Begriffsgeschichte
als
Übersetzungsgeschichte**

KULTURVERLAG KADMOS

Das dieser Publikation zugrunde liegende Forschungsvorhaben wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1412 gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2018, Kulturverlag Kadmos Berlin
Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Gestaltung und Satz: readymade, Berlin

Umschlaggestaltung: readymade, Berlin

Umschlagfoto: Susanne Nilsson, CC BY-SA 2.0 (in Blau eingefärbt), <https://flic.kr/p/J3kySY>

Druck: Standart

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-373-1

WELTANSCHAUUNG

CHARLOTTE BRETSCHEIDER

In einem leicht zugeschnittenen Sinn kann die Einsicht, dass »Welt je schon übersetzt« ist, als gedanklicher Kern der im 19. Jahrhundert sich durchsetzenden ›Weltanschauung‹ betrachtet werden. Dass die Welt dem Menschen niemals gar nicht und niemals vollständig gegeben ist, dass sie immer schon da und doch immer neu zu perspektivieren ist, hat in diesem Wort Ausdruck gefunden. Dadurch wird nun allerdings weniger verständlich als umso verwirrender, dass auch ›Weltanschauung‹ den *Untranslatables* angehört.¹ Als lexikalische Instanz eines modernen Pluralismus kann dieses Wort in seiner einzelsprachlichen Unbeugsamkeit nicht recht überzeugen.

Im Englischen und Französischen ist ›Weltanschauung‹ als Fremdwort der Lexik eigen. Auch in italienischen und spanischen Wörterbüchern ist der Eintrag zu finden. Insbesondere aber hat die Lehnübersetzung eine bedeutende internationale Karriere vorzuweisen. Sie ist in einen Großteil der europäischen Sprachen eingegangen und darüber hinaus z. B. ins Japanische und Chinesische. Dies legt nahe, das Einnehmende des Wortes in seiner Komposition zu suchen. Eine erste Analyse zeigt jedoch, dass ›Weltanschauung‹ die Vieldeutigkeit von ›Welt‹ zunächst einmal weniger thematisiert als übernimmt. »Wenn wir im Deutschen einem konkreten oder abstrakten Begriffe die vier Buchstaben *Welt-* voransetzen, so denken wir uns dabei nicht immer dasselbe« schreibt Fritz Mauthner. ›Weltanschauung‹ zählt er sodann zu denjenigen Kopplungen, welche, »[g]anz unbestimmt und verstiegen« über die astronomische Bedeutung von Welt hinausgehend »die *Gesamtheit* des Denkens ausdrücken wollen«.² Tatsächlich ist selbst diese vage Zuordnung bereits eine Reduktion des historischen Begriffs, der in einer frühen Fassung ›Welt‹ einfach im Sinne von ›Außenwelt‹, ›Objektwelt‹ integriert. Die Bindung des Wortes ›Welt‹ an das andere, ›Anschauung‹, kann es nicht bändigen. Hinzu kommt, dass auch letzteres im Laufe seiner langen philosophischen Bildung nicht abschließend Einheit gewonnen hat. Die Kopplung ist bei alledem durchaus nicht dazu angetan, Klarheit zu schaffen, die jeweiligen Einzelbedeutungen zu profilieren. Wie man es auch wendet, muss man mit Heidegger die Zwischenbilanz ziehen, »daß die nächste Wortbedeutung nicht ohne weiteres schon den eigentlich gemeinten Sinn hergibt«,³ – und hinzufügen, dass ohne weiteres nicht einmal klar ist, was er als »die nächste Wortbedeutung« im Sinn haben könnte.

Um jenem Sinn und zugleich der weltweiten Rede von der ›Weltanschauung‹ auf die Spur zu kommen, muss man sich zumindest einige Stationen der nicht

immer erfreulichen Geschichte des Wortes vergegenwärtigen. Entscheidend ist sein Ursprung in der klassischen deutschen Philosophie. Erstmals findet es sich aller Kenntnis nach in Kants *Kritik der Urteilskraft*.⁴ Allerdings ist es nicht Gegenstand einer Definition; die Bedeutung des Neologismus konstituiert sich vor dem Hintergrund von Kants Erkenntnistheorie einerseits und im Kontext seiner Ästhetik andererseits. ›Anschauung‹ ist zunächst die sinnliche Kondition menschlicher Erkenntnis. Angesichts des ›Erhabenen‹ wird sie als begrenzt bewusst. Jenes leitet den Betrachter auf gewisse »Ideen der Vernunft«, ›Welt‹ im Sinne einer alle Erscheinungen fundierenden, verbindenden Einheit ist eine solche Idee. Mit anderen Worten entzieht sie sich definitiv der Anschauung. ›Weltanschauung‹ wird insofern als Oxymoron deutlich – weniger allerdings explizit als durch die Einbettung in die Theorie des Erhabenen mit ihrer Affinität zur Paradoxie. Wenn auch Kants beiläufig klingende Einführung des Wortes auf dessen spätere Verwendung wenig Einfluss haben mag, so projiziert sie doch eine Spannung, welche den Begriff prägen wird. In der auf Kant folgenden idealistischen Philosophie entsteht eine weitere Spannung. Bei Fichte verhält ›Weltanschauung‹ sich komplementär zur Reflexivität des ›Ich‹. Sie umfasst den Bezug desselben auf alles, was ihm (scheinbar) nicht zugehört, als ein Anderes gegenübersteht. Mit dieser Bestimmung ist das Problem der Vielheit von Sichtweisen auf die Welt vorgezeichnet und damit eine Tendenz des Wortes in den Plural. Diese verstärkt sich, wenn Schleiermacher die Weltanschauung des Einzelnen als durch Erziehung und Entwicklung gebildet beschreibt. Oder wenn Schelling die individuelle Organisation als Kondition der Weltanschauung hervorhebt.

Erst Hegel vollzieht die damit vorbereitete Wende. Das Subjekt einerseits und die Welt der Objekte andererseits bilden bei ihm nicht länger die Pole der Weltanschauung, sondern werden in ihr vereinigt. Weltanschauung umfasst die menschliche Selbstinterpretation, wird zum metaphysischen, anthropologischen, ethischen Entwurf – und als solcher historisch wandelbar. Sie dissoziiert sich in *Weltanschauungen*. Damit sind dem Begriff wiederum zwei divergierende Entwicklungslinien eingeschrieben: Zum einen wird er erstmals auf »kollektive Formierungen«⁵ bezogen, zum anderen ist der Weg für jene inflationäre, individualistische Bezugnahme frei, welche ihn gänzlich aufzuweichen droht. Weltanschauung wird von einer gemeinsamen Sache aller Menschen zuerst zum Charakteristikum von Epochen und Gruppierungen und schließlich zum Selbstbehauptungsmanöver des Einzelnen: »Der müsste schon ein ganz armseliger Tropf sein, wer heutzutage nicht seine eigene Weltanschauung hätte.«⁶ Fritz Mauthner ist nicht der einzige, der die Bizarrerie dieser Entwicklung exponiert.

Das offenkundige Problem, in das der Begriff sich verstrickt, entsteht mit dem Transfer seines neuen pluralischen Aspekts über die Hegel'sche Teleologie hinaus. Entfallen nämlich das Postulat der Identität des Geistes und die ›Stufenfolge‹, in welcher die ›Weltanschauungsweisen‹ der verschiedenen Zeiten ein Verhältnis und

einen Sinn bekommen, dann drängt sich die Frage nach ihrem Status und ihrer Rechtfertigung auf. Der Geltungsanspruch von Perspektiven, welchen das Wort ebenso transportiert wie deren Relativierung, hat sein Fundament verloren. Es ist ein oftmals beschworenes Dilemma der Moderne, welches sich in dieser Entwicklung und künftig im Wort ›Weltanschauung‹ auszusprechen scheint: Historisierung, Individualisierung und Relativierung stehen auf der einen Seite, das Bedürfnis nach Behauptung eines Standpunktes *quandmême* auf der anderen.

Um 1900 ist ›Weltanschauung‹ zu etwas geworden, um das man streitet. Die inhärenten Spannungen des Begriffs führen dabei zu interessanten Affinitäten und Querverbindungen. Erwähnenswert ist zum Beispiel, dass die im frühen nachkantischen Idealismus maßgebliche Fokussierung des Bezugs des Menschen auf seine Umwelt am ehesten in der von Feuerbach geprägten materialistischen Interpretation weiterlebt. Hier wird auch der im Anschauungsbegriff enthaltene Aspekt der Sinnlichkeit hochgehalten, was die Materialisten wiederum mit Goethe und Humboldt verbindet. Der relativistischen Tendenz des Begriffs versucht unterdessen Dilthey Herr zu werden, indem er »Typen von Weltanschauungen« unterscheidet und koordiniert. Bei alledem hat das Wort sich dem Privileg der Philosophie bereits ebenso entwunden wie jenem der deutschen Sprache. William James ist es, der es als erster ins Englische übernimmt, wo es allerdings schließlich weniger in der Philosophie als in der Theologie und in den Sozialwissenschaften heimisch geworden ist.⁷ Ins Französische wird es von Jean Grenier eingeführt, der es an Camus und Sartre weiterreicht. Auch Kierkegaards Verwendung der dänischen Fassung *verdenskuelse* wird das Interesse der existenzialistischen Philosophie geweckt haben. Dass diese sich einen Begriff, welcher den Bezug von Individuum und Außenwelt problematisiert und eine Tendenz zur Lebensphilosophie entwickelt, mehr zu eigen macht als etwa die moderne anglo-amerikanische Philosophie, kann als folgerichtig angesehen werden. Ebenfalls, wenn auch in ganz anderer Hinsicht folgerichtig erscheint die Geschichte des russischen Begriffs. Zunächst entsteht hier als Lehnübersetzung in der Tradition des deutschen Idealismus das Wort ›*Мирозерцание*‹. Es bezeichnet das durch Erfahrung geprägte Verhältnis des Individuums zur Welt. Später wird die Fügung fast vollständig von einer anderen abgelöst: ›*Мировоззрение*‹ ist die sowjetisch geprägte Fassung von Weltanschauung. Diesen Hintergrund konnotiert das Wort bis heute.⁸

Die politische Vereinnahmung des Wortes (wie der Sache) im 20. Jahrhundert rückt es in eine zur Synonymie tendierende Nähe zu ›Ideologie‹. Ist dies insofern stimmig, als »der unvermeidbare ideologische Bestandteil jeder kritischen Metaphysik«⁹ – nämlich die Selbstprojektion des Betrachters (des Philosophen) in sein Objekt (die Welt) – in jenem Wort gewissermaßen zugestanden, sprachlich legitimiert wird? So könnte man Theodor Geigers skeptischen Kommentar zur internationalen Verbreitung von ›Weltanschauung‹ verstehen. Oder ist jenes ›Begriffsschicksal‹ dem zwar vorgezeichneten, doch nichtsdestoweniger tragischen Missverständnis einer

philosophisch wertvollen Wortschöpfung geschuldet, wie Blumenberg es nahelegt? Ihm gilt ›Weltanschauung‹ als Musterbeispiel für eine spezifische »Kunstfertigkeit in Doppelbegriffen, die sonst ungekannte Effekte hervorbringt.«¹⁰ Tatsächlich scheint z. B. die offenkundige Absurdität der nationalsozialistischen Prägung einer ›totalen Weltanschauung‹ zunächst der schlichten Ignoranz des grundsätzlich ambivalenten Charakters des Wortes geschuldet zu sein, welches Totalität zu hinterfragen gerade in die Welt gerufen wurde. Bei genauerem Hinhören ergibt jedoch die Synchronisation der Verabschiedung des Absoluten einerseits und der Verabsolutierung von Machtstrukturen andererseits nicht *nur* Dissonanzen; es klingt darin auch eine gewisse, ebenso viel besprochene wie abgründige Logik an.

›Welt‹ und ›Anschauung‹ widerstehen einander in vielerlei Hinsicht. Die Koppelung projiziert Unmögliches. Die Welt kann vom Menschen nicht angeschaut werden, da sie das Ganze ist und er ein Teil ihrer. Die semantische Spannkraft, welche das Wort ›Weltanschauung‹ aufgrund dieses facettenreichen Antagonismus entfaltet, macht seine nicht allein von Adorno bewunderte Kunstfertigkeit aus. Dass diese über die Grenzen der deutschen Sprache hinaus Aufmerksamkeit erregt und zur Nachbildung inspiriert hat, wäre eine Erklärung für die Verbreitung der Komposition. Sie wird aber unterwandert von der Beobachtung, dass das Interesse an dem Wort weitgehend kühl bleibt. Seine problematische Anlage im Verbund mit seinem davon eben nicht unabhängigen politischen Schicksal bedingen, ja erfordern jene Abgrenzung, welche sich in der Verwendung von Fremdwörtern *als solchen* ebenfalls niederschlägt. Adorno weist darauf hin, dass letztere immer auch eine »Kritik des Anspruchs der Begriffe, sie seien an sich«,¹¹ zum Ausdruck bringe. Wer ein Fremdwort benutzt, markiert eine gewisse Distanz, lenkt die Aufmerksamkeit mehr auf ein Konzept als auf die Wirklichkeit. Im Fall von ›Weltanschauung‹ realisiert er damit aber zugleich einen fundamentalen Aspekt der Wortbedeutung, nämlich die Relativierung eines An-sich. Zieht man zu dieser Beobachtung noch die von Mauthner vorgeschlagene Assoziation von Weltanschauung einerseits und »Sprachvorrat und Sprachgebrauch«¹² andererseits hinzu, weist der performative Zug von ›Weltanschauung‹ als Fremdwort oder Lehnübersetzung auf das Wort an sich zurück: In einer gewissen Hinsicht spricht sich in ›Weltanschauung‹ immer schon eine Weltanschauung aus. Was hat es vor diesem Hintergrund zu bedeuten, dass es gegenwärtig still geworden ist um die Weltanschauung? In der Wissenschaft spielt sie keine Rolle mehr, in der Alltagssprache ist von ihr in recht reduzierter und zur Banalität tendierender Bedeutung noch hier und da die Rede. Außerdem persistiert sie, immerhin, im deutschen Grundgesetz. Letzteres gibt Anlass zu hoffen oder zu fürchten, dass das Wort mitsamt seinen weltweiten Referenzen nicht *allein* Ausdruck einer vergangenen Weltanschauung ist.

Siehe auch: *Religion, Welt, Welten, Weltmusik, Weltschmerz*

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. Barbara Cassin/Emily Apter: *Dictionary of Untranslatables. A Philosophical Lexicon*, Princeton u. a. 2017, S. 1224f.
- 2 Fritz Mauthner: *Wörterbuch der Philosophie. Neue Beiträge zu einer Kritik der Sprache*, Bd. 2, München u. a. 1910, S. 578f.
- 3 Martin Heidegger: *Einleitung in die Philosophie*, Gesamtausgabe, II. Abt. (Vorlesungen), Bd. 27, Frankfurt a. M. 1996, S. 230.
- 4 Vgl. dazu und zu den folgenden historischen Hinweisen: Horst Thomé: »Weltanschauung«, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 12, Basel 2004, Sp. 453–460 sowie Gunter Scholz: »Weltanschauung«, in: Annika Hand u. a.: *Schlüsselbegriffe der Philosophie des 19. Jahrhunderts*, Archiv für Begriffsgeschichte, Sonderheft, Hamburg 2015, S. 435–463.
- 5 Helmut G. Meier: *Weltanschauung. Studien zu einer Geschichte und Theorie des Begriffs*, Diss., Univ. Münster 1970, S. 121.
- 6 Mauthner: *Wörterbuch der Philosophie*, S. 579.
- 7 Vgl. David K. Naugle: *Worldview. The History of a Concept*, Grand Rapids u. a. 2002, S. 65.
- 8 Für diese Hinweise danke ich Sjarhei Biareishyk.
- 9 Theodor Geiger: *Ideologie und Wahrheit. Soziologische Essays*, Neuwied u. a. ²1968, S. 71.
- 10 Hans Blumenberg: *Lebenszeit und Weltzeit*, Frankfurt a. M. 1986, S. 9f.
- 11 Theodor W. Adorno: »Wörter aus der Fremde«, in: ders.: *Noten zur Literatur*, hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt a. M. 1981, S. 216–232, hier: S. 221.
- 12 Mauthner: *Wörterbuch der Philosophie*, S. 579.